Lourdes und Taizé

Autor(en): **Grossheutschi, Augustin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **48 (1970)**

Heft 8

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1031070

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lourdes und Taizé

P. Augustin Grossheutschi

Lourdes muss nicht erst vorgestellt werden. Jederman kennt diesen weltberühmten Wallfahrtsort in Frankreich.
Taizé ist vielleicht weniger bekannt. Es liegt ebenfalls in Frankreich. Seine Bedeutung wächst. Es lebt dort eine ökumenische Brüdergemeinschaft, deren Geist allüberall spürbar wird.
Letzten Herbst bot sich mir die Gelegenheit, mit dem Flugzeug nach Lourdes zu fliegen. Nur schon dieses Neue «mit dem Flugzeug» war für mich ein Erlebnis. In der Reisegesellschaft, oder besser Pilgergemeinschaft, von 56 Personen befanden sich nur noch vier Schweizerinnen, meine Mutter, die Haushälterin meines Chefs, bei dem ich als Quasi-Vikar im Jura weilte und zwei schon etwas betagte, freundliche Kinderschwestern aus Zürich. Die übrigen Pilger und Pilgerinnen kamen aus Deutschland, darunter auch eine Anzahl Inderinnen, die die Blicke der Leute stets auf unsere Gruppe zogen. Den ersten Kontakt fanden wir in Basel, als wir den Bus bestiegen, der uns zum Flugplatz brachte. Als die notwendigen Formalitäten erledigt waren, konnten wir unsere Maschine besteigen. Ich konnte einen Fensterplatz 'erobern'. Das war herrlich. Die zweimotorige 'SATA' setzte sich in Bewegung. Da steckte mir Sr. Rosa einen Kaugummi zu: Zum Starten sei das ausgezeichnet für das allgemeine Wohlbefinden. Ich nahm an — und natürlich auch das Bonbon, das die Stewardess einem jeden anbot. Ehe wir daran dachten, schwebten wir in der Luft. Und unter uns entdeckte ich Mariastein und etwas weiter zurück Hofstetten. Dann aber hüllte sich die Landschaft in Nebel. Selten nur erspähten wir in der Tiefe Landstriche. Langweilig wurde es uns allerdings trotzdem nicht. Schon bald servierte man uns einen Imbiss, fein verpackt, in nicht allzu grossen Portionen. Die meisten hatten auch schon ihre Angst abgestreift, und fröhliches Plaudern erfüllte den Raum. Unterdessen hatte sich auch Sr. Emmy hinter uns als Schweizerin entpuppt, als sie von ihrem Ueberfluss an Speise nach vorne weitergab. Es stellte sich so heraus, dass wir Schweizer uns bereits, allerdings ungeahnt, zu einer Gruppe formiert hatten. Nach zwei Stunden Fahrzeit hiess es sich schon wieder anschnallen. Wir landeten in Tarbes. Dort erwartete uns der Pilgerführer, Herr Dr. Amann. Ein Autocar brachte uns ins Hotel Esplanade, am Rande der Stadt. Wir bezogen unsere Zimmer und machten uns bald danach auf den Weg zum heiligen Bezirk. Was uns aber vorerst begegnete, war weniger 'heilig'. Laden an Laden, von Souvenirs und

frommen Gegenständen überbordend, säumte den Weg zum Heiligtum.
Doch all das lässt man zurück, wenn man durch das Tor in den heiligen Bezirk eintritt. Wir steuerten auf das Zentrum zu, auf die Grotte. Ich blieb stehen, ging etwas näher, schaute — und war enttäuscht. Nüchterne Einfachheit umgibt den berühmten Ort. Ständiges Kommen und Gehen, Gemurmel und Unruhe — das sind die ersten Eindrücke. Schon bald ging ich wieder weg. Eine ungeheure Menschenmenge staute sich plötzlich an. Es war die Zeit der Sakramentsprozession. In verschiedenen Sprachen hörte man singen und beten. Ich stand immer noch da — und wartete. Worauf? — Im Hotel stellte ich fest, dass auch andere dieselbe Erfahrung gemacht hatten. Am gleichen Tag gingen wir nochmals an den hl. Ort. Man rüstete sich gerade zur Lichterprozession. Tausende und aber Tausende von Kerzen leuchteten auf. Ich schaute zu — und wartete. Worauf? Als die Menge sich von der Grotte entfernt hatte, als das Lichtermeer sich in Bewegung setzte und man das stets wiederkehrende 'Ave' hörte, ging ich nahe zur Grotte hin. Es waren auch hier Menschen geblieben. Ich betrachtete sie. Hier war eine besser gekleidete Dame. Sie betete den Rosenkranz. Da war ein Mann mit seiner Frau. Beide schauten unverwandt zur Grotte. Da kniete ein junger Mann auf dem Boden, und dort stand ein Mädchen und starrte zur Madonna. Dem Felsen entlang zirkulierten die Leute. Sie berührten den Stein und gingen weiter. Plötzlich gewahrte ich, dass ich nicht mehr wartete, dass ich auch nicht mehr enttäuscht war. Ohne dass ich erst hätte überlegen müssen, was ich auch tun soll, war der ganze 'Betrieb' um mich nicht mehr Ablenkung. Ich fing an zu beten. Da wurde mir nun Lourdes zum Erlebnis, da begriff ich auch das Geheimnis von Lourdes: Es ist Kontaktvermittlung zwischen Gott und Mensch. Und Maria ist das 'geheimnisvolle Etwas', das den Kontakt ermöglicht.

Es waren der Ereignisse noch mehr: Die gemeinsamen Eucharistiefeiern (wir Schweizer bildeten etwa eine gesonderte Opfergemeinschaft, dicht um den Altar geschart), der Kreuzweg, die historischen Stätten aus dem Leben der hl. Bernadette und die Cité Secours, das Sozialwerk der französischen Caritas. Allzu rasch nahte der Moment der Abreise. Noch einmal gingen wir zur Grotte. Am Nachmittag hob sich derselbe Flugvogel mit uns in die Lüfte. Ein sonnig-klarer Tag war uns beschieden. Wir überflogen Lyon und Genf, bestaunten das Mont-Blanc-Massif und landeten schliesslich glücklich in Basel.
Was ist nun aber mit Taizé? Nach zwei Ruhetagen (ich hatte ja schliesslich Ferien), setzte ich mich zusammen mit Freunden ins Auto, und wir fuhren durch den Jura der Schweizergrenze zu. Die Kontrolle am Zoll war kurz. Als der Zöllner die Schriften gesehen hatte, meinte er mit Augenzwinkern: «Mais, l'auto n'est pas volée?» Ich versicherte ihm mit gutem Gewissen, dass es meinem Schwager, einem Polizisten übrigens, gehöre. Lachend wünscht er uns gute Reise. Die Fahrt führte uns über Belfort, Besançon, Bourg, Mâcon, Cluny. Etwa sieben Kilometer von Cluny, dem einstigen Zentrum benediktinischer Reform, liegt Taizé, ein verträumtes, burgundisches Dörfchen. Es dämmerte schon, als wir unsern Opel vor einer aus Bruchsteinen erbauten Mauer parkierten. In der 'Réception' war niemand zu treffen. Wir steuerten auf die neue Kirche zu, vorbei an den freihängenden Glocken und traten in das Innere. Eine grosse Zahl meist junger Menschen lauschte dort einem in einen weissen Habit gekleideten Mann, der inmitten der Menge sass, ein Mikrophon in der Hand. Es war der Prior, Roger Schutz, auf dessen Initiative hin diese klösterliche Gemeinschaft entstand. Am vergangenen Osterfest hatte er die Idee eines Konzils der Jungen lanciert. Eben war er daran, diese Idee zu erläutern und Anstösse zu dessen Verwirklichung zu geben. Er war nicht

leicht zu verstehen, und wir waren unruhig, da wir noch kein Nachtlager hatten. Wir verliessen die Kirche. Auf dem nahen Zeltplatz sprachen wir einen jungen bärtigen Mann an. Er gab uns zu verstehen, dass ziemlich alles besetzt sei. Nach langem Hin und Her nahm er unsere Personalien auf (offenbar war er einer der Verantwortlichen) und meinte, in irgend einer Ecke der Baracke könnten wir uns schon noch hinlegen, Wolldecken seien genug da. Damit glaubte er, uns bedient zu haben, und er überliess uns unserem Schicksal. War das das vielgerühmte Taizé? Wir waren enttäuscht über diesen «Empfang». Unterdessen war die Konferenz mit frère Roger beendet. Die jungen Leute sammelten sich in Gruppen, 'bewaffneten' sich mit Blechtellern und Besteck und standen in Schlangen an. Aus grossen Kesseln wurde die Mahlzeit serviert. Lässig plaudernd, lachend und diskutierend setzte man sich auf Höcker und Bänke oder liess sich auf den Boden nieder: ein Bild des Friedens und reinster Romantik. War das Taizé? Wir liessen uns auch aus den Töpfen von dem 'Undefinierbaren' geben. Das eine Gericht war so etwas wie Suppe, das andere ein Gemisch von Gemüsen. Wir verzehrten es wie die andern auch und liessen uns von der Unbeschwertheit und Fröhlichkeit der Umgebung anstecken. Schliesslich haben wir dann auch die Nacht überstanden. Am Morgen des folgenden Tages fanden wir uns zum Morgenoffizium ein. Das muss man gesehen und erlebt haben. Hunderte von jungen Menschen kommen, sammeln sich in aller Ruhe, sitzend auf einem Stuhl, auf einer Treppenstufe oder auf dem Boden und singen dann Psalmen und Hymnen, beten gemeinsam und hören Texte aus der Heiligen Schrift — all dies zusammen mit der Brüdergemeinschaft. Das ganze gestaltete sich zu einem ökumenischen Wortgottesdienst. Dann trennt man sich. Die evangelischen Christen bleiben oben, die Katholiken steigen hinunter in die Krypta, auch die Orthodoxen haben ihren eigenen Raum, nur wenige verlassen die Kirche. In der Krypta feierten wir Eucharistie. Mittags und abends traf man sich wiederum zum gemeinsamen Gebet. Da wurde uns Taizé zum Erlebnis — im gemeinsamen Stehen vor Gott. Es würde zu weit führen, wollte ich all die andern Ereignisse auch noch erzählen. Ich will sie nur nennen: Die 'fête' am nächtlichen Lagerfeuer, das Gebet des jungen Vietnamesen im abendlichen Gottesdienst, die Meditation in der romanischen Kirche, der Besuch in Cluny, die Dominikanerinnen, die uns Herberge boten usw. Am dritten Tag traten wir den Heimweg an. Wir waren voll Begeisterung und innerlich beglückt.

Lourdes und Taizé. Haben die beiden Orte vielleicht doch mehr gemeinsam als ihre Lage innerhalb der Grenzen Frankreichs? In Lourdes fesselt die Atmosphäre des Gebetes — in Taizé berührt ganz eigenartig das gemeinsame Gotteslob. In Lourdes fällt die Spontaneität des Betens und Singens der vielen Menschen auf — in Taizé beeindruckt das unkomplizierte Beieinandersein vor Gott. In Lourdes wie in Taizé trifft man Menschen aus aller Welt. In Lourdes wie in Taizé kommen viele junge Menschen zusammen, die, im Bewusstsein ihrer Verantwortung für die Zukunft, beten.

Ist es da verwunderlich, wenn wohl jeder diese Orte in echter Freude verlässt, in einer Freude, die zu zuversichtlicher Hoffnung berechtigt?